



DAS TAGEBUCH VON ANNE FRANK UND WEITERE ZEUGNISSE VON KINDERN AUS DEM ZWEITEN WELTKRIEG

Tereza Šimečková

Der Beitrag beschäftigt sich mit Tagebüchern von Kindern, die in den Jahren des Zweiten Weltkrieges geschrieben wurden und somit authentisch und unmittelbar das Grauen des Holocaust und des Krieges wiedergeben. Die Unmittelbarkeit bezieht sich nicht nur auf die Zeitebene, sondern betrifft auch den Erzählstil der Kinder. Das Ziel dieses Beitrags ist es zu analysieren, wie die Kinderperspektive die beschriebene Wirklichkeit modifiziert, welche Mittel dazu benutzt werden, ob in den Werken die gleichen oder ähnlichen Motive erscheinen und was für sie typisch bzw. spezifisch ist.

Der Einführungsteil des Beitrags ist der Literatur des Holocaust und der Kinderperspektive, sowie der Stellung der Kinder im Krieg allgemein gewidmet. Der folgende Teil konzentriert sich auf das Tagebuch von Anne Frank, das in seiner Gattung zu den berühmtesten gehört und dank seiner paradoxen Reife und „Nicht-Kindlichkeit“ eine Sonderstellung einnimmt. Das Tagebuch von Anne Frank bildet die Basis für den folgenden Vergleich mit den Tagebüchern und Notizen von anderen Kindern, die nach dem Alter der Verfasserinnen ausgewählt wurden, so dass sie ungefähr im Alter von Anne Frank waren, als sie ihr Tagebuch schrieb (d.h. 12-15 Lebensjahr). Dieser Vergleich bildet den Abschlussteil des Beitrags.

Literatur und Holocaust/ Literatur des Holocaust

Bevor wir uns der Kinderperspektive im Rahmen der Holocaust-Literatur widmen, ist es nötig zu besprechen, was Holocaust-Literatur ist und wie sie definiert wird. Schon die einzelnen Begriffe *Holocaust* und *Literatur* sind in ihren Definitionen problematisch und wenn sie einen einzigen Fachbegriff bilden, entstehen weitere Fragen, die man klären sollte, möchte man sich mit der Holocaust-Literatur beschäftigen.

Durch die Zusammenstellung der Begriffe *Holocaust* und *Literatur*, öffnet sich nämlich die ganze Problematik der sprachlichen Darstellung des Holocaust. Im Zusammenhang mit dem Holocaust betont man immer wieder, dass das, was geschehen ist,



die Erfahrungen, die man gewonnen hat, die Ereignisse, die man erlebt hat, mit der Sprache nicht ausdrückbar sind. Jean Améry hat geschrieben: „Slovo hyne tam, kde si nějaká skutečnost klade totální nárok.“¹ Ohne dass wir das, was die Menschen in Konzentrationslagern erlebten, bagatellisieren oder vereinfachen wollten, ist es nötig am Anfang zwei Sachen zu behaupten. Erstens: Jede menschliche Erfahrung, sei es die Liebe, der Verlust eines Kindes oder das Gefühl, das ein Mensch hat, wenn er auf dem Gipfel eines Berges steht und in das Tal blickt, ist im Grunde unvermittelbar. Diese These klingt gewagt und es ist notwendig zu erklären, wie sie gemeint ist:

Jede sprachliche Mitteilung dient dem Austausch von Informationen zwischen dem Schreiber/Sprecher und dem Rezipienten. Jede Mitteilung hat somit zwei Pole, die sie bestimmen. Der erste ist die Seite des Sprechers bzw. Schreibers und hängt mit dessen Fähigkeit zusammen, die Gedanken mit Worten auszudrücken, was ihm schwerer oder leichter fallen mag, je nach Thema und Wichtigkeit. Der zweite Pol liegt bei dem Rezipienten, der aufgefordert ist, die Information, die man ihm gibt, anzunehmen und zu bearbeiten. Und in diesem Moment stoßen wir auf das Problem, das wir als „Unvermittelbarkeit der menschlichen Erfahrung“ benannt haben. Die Information, die von der Seite des Sprechers kommt, muss zwangsläufig auf die subjektiven Grenzen der Wahrnehmung des Rezipienten stoßen. Lass es uns an einem konkreten Beispiel erklären: wenn mir mein Kommunikationspartner mitteilt, dass er einmal einen unvorstellbaren Hunger hatte, werde ich mir das Gefühl vorstellen können, weil ich auch schon mal Hunger hatte. Ich werde aber nie fähig sein, mir vorzustellen, was für einen Hunger mein Kommunikationspartner in der konkreten Situation hatte, nicht nur weil ich nie in derselben Situation war, sondern, weil das Wort *Hunger* immer nur ein subjektives Verständnis und nichts anderes hervorruft. In diesem Sinne ist jede menschliche Erfahrung nicht vermittelbar, nicht nur weil Worte allein nicht genug sind, sondern weil jeder Mensch durch seine eigenen Erlebnisse und Erfahrungen geprägt ist.

Zweitens: Die Menge von Literatur, die über Holocaust geschrieben wurde, zeigt das Gegenteil und zwar, dass gerade die Literatur und die Sprache die Macht haben das

¹ Améry, J.: Bez viny a bez trestu. Pokus o překonání nepřekonatelného. Praha: Mladá Fronta 1999. Str. 39. „Das Wort stirbt dort, wo sich eine Tatsache einen totalen Anspruch macht.“ (übersetzt von der Autorin)



scheinbar Unsagbare, Unausdrückbare mindestens zu versuchen zu beschreiben und auszudrücken.

Was gehört alles aber zu der Holocaust-Literatur? Was kann als Holocaust-Literatur bezeichnet werden? Handelt es sich primär um Literatur über den Holocaust oder kann man in den Begriff auch Werke mit einbeziehen, die den Holocaust nicht direkt thematisieren, die ihn aber als ein konstitutives Merkmal ihrer Geschichte benutzen, wie z.B. *Der Vorleser* von Bernhard Schlink?

Eine Auffassung besagt folgendes:

„[Holocaust-Literatur ist] jene Literatur, die sich mit der Verfolgung und Vernichtung der europäischen Juden im Zeitraum von 1933-1944 befasst. Es handelt sich dabei sowohl um literarische, die die Menetekel längst vor den ersten Maßnahmen, mit denen Juden damals diskriminiert und gedemütigt wurden, beschreiben, als auch um solche Werke, die die unmittelbaren Auswirkungen des Holocausts thematisieren. Was Literaturwissenschaftler Holocaust-Literatur nennen, umfasst also Werke, die sowohl damals, das heißt während der Judenverfolgung, als auch danach zu Papier gebracht wurden. Die Rede ist von Literatur, die von Juden und Nicht-Juden geschrieben wurden.“ (A. Feinberg, *Das Unbeschreibliche beschreiben: Literarische Annäherungen an den Holocaust*. In: R. Boschki / D. Mensink (Hrsg.), *Kultur allein ist nicht genug. Das Werk von Elie Wiesel – Herausforderung für Religion und Gesellschaft*, Münster 1998, 47-57, 47.)²

Diese Definition ist nicht sehr präzise, obwohl sie versucht die wichtigsten Merkmale der Holocaust-Literatur zu erörtern. Die umfangreiche Sammlung mit einem lakonischen Titel *Holocaust Literature. An Encyclopedia of writers and their work*³, die die Namen der bekanntesten Autoren dieses Bereiches und die Beschreibung ihrer berühmtesten Werke enthält, bietet im Einleitungskapitel eine indirekte Definition der Holocaust-Literatur an:

„*Holocaust Literature* examines texts in all literary genres, the response of writers who were there and writers who had the good fortune “not to be there”: writers of widely differing cultural and national backgrounds; and writers of diverse aesthetic philosophies. Among those who were not there are members of the contemporaneous generation who responded when they absorbed the news in the years immediately following the *Shoah* evocations such as the 1961 Eichmann trial and the controversy surrounding Hannah Arendt’s report of the trial, the German Auschwitz trial, the ominous Nazi annihilation rhetoric associated with the 1967 Arab-Israeli Six-Day War, the 1968 international students’ revolts, and relaxation of the ban on Holocaust information with the demise of Soviet control of eastern Europe. Perhaps the most compelling writing by those who were not there is the recent work of second- and third-generation authors, the children and grandchildren of Holocaust survivors.“ (S. Lillian Kremer: Introduction, xxi)

Diese Definition ist umfangreicher und fasst den Charakter der Holocaust-Literatur viel besser. Sie macht nämlich klar, dass es sich um keine geschlossene Menge handelt,

² Zitiert nach Melchardt, S.: *Theodizee nach Auschwitz. Der literarische Beitrag Elie Wiesels zur Klärung eines philosophischen Problems*. Münster: LIT 2001. S. 49.

³ *Holocaust Literature. An Encyclopedia of writers and their work*. Volume I Agosin to Lentin. Ed. S. Lillian Kremer. New York, London: Routledge 2003.



deren Entwicklung mit dem Tod des letzten Augenzeuge endet, im Gegenteil, dass sie sich in verschiedensten Formen und Gattungen immer weiter entwickelt.

Holocaust durch die Augen eines Kindes

Kinder aller Altersstufen blieben vom Grauen der Konzentrationslager nicht verschont. Laut Eva Lezzi, die sich in ihrem Buch *Zerstörte Kindheit*⁴ der Problematik der Kinder und deren literarischen Tätigkeit während des Zweiten Weltkrieges widmet, überlebten 10 Prozent der jüdischen Kinder nicht, die im Jahr 1939 in Europa lebten (S. 69). Und diejenigen, die den Krieg überlebten, mussten sich ihr ganzes Leben lang mit dem Trauma, das durch die Einsamkeit, Angst, Hunger und Gewalt verursacht war, abfinden. Wie Lezzi weiter schreibt, gerieten die jüdischen Kinder schon vor dem Krieg in Isolation, weil schon im Jahre 1938 den jüdischen Kindern der Eintritt in die deutschen Schulen verboten wurde. Als Folge davon wurden jüdischen Schulen gegründet, die den Kindern Geborgenheit und Bildung anbieten konnten. Die wurden aber im Jahre 1942 per Gesetz aufgelöst und sämtliche Schulbildung von jüdischen Kindern wurde verboten.

Wie Lezzi weiter schreibt, wurde das womit die Kinder während des Holocaust konfrontiert waren, zu einem Teil ihrer Entwicklung und es hatte einen bedeutenden Einfluss nicht nur auf ihren psychischen Zustand, sondern auch auf ihr soziales Verhalten (S. 87). Petr Riesel, ein tschechischer Psychiater, der Holocaust als ein acht bis zwölfjähriges Kind erlebte, macht in seinem sehr interessanten Beitrag deutlich, wie unfähig ein Kind ist, sich mit dem eigenen traumatischen und posttraumatischen Zustand abzufinden. Während die Erwachsenen nach dem Ende des Krieges an ihr voriges Leben anknüpfen konnten - sie hatten Erfahrungen und konnten sich in der Situation besser orientieren - verfiel ein Kind, das einige Zeit in einem Konzentrationslager verbracht hatte, wo es sich auf einmal mit der Tatsache auseinandersetzen musste, dass es alleine war und sich nur auf sich selbst verlassen konnte, in Apathie und wurde unfähig weiterzuleben, weil es nicht wusste wie und wo es anfangen sollte. Riesel schreibt:

„V dětství jsem věděl, co je hlad, strach, nemoc a smrt, ale nevěděl jsem, že existuje naděje, víra a smysl, a tak jsem zřejmě nejružnějším utrpením podléhal více, tak jako ostatní děti, než

⁴ Lezzi, E.: *Zerstörte Kindheit*. Literarische Autobiographien zur Shoah. Köln; Weimar; Wien: Böhlau Verlag 2001.



zralí lidé, kteří se vztahovali k naději na zlepšení.“⁵ Damit hat Riesel einen wichtigen Faktor der kindlichen Wahrnehmung der Realität ausgesprochen.

Ein Kind als Zeuge

Ein Kind hat als Zeuge eine spezifische Stellung. Es wurde schon erwähnt, dass ein Kind zwar noch nicht ganz die historischen und gesellschaftlichen Zusammenhänge versteht, dass es aber alles sehr intensiv erlebt. Das Kind wird sogar als der authentischste und wahrhaftigste Zeuge wahrgenommen, weil sein Zeugnis nicht ideologisch oder politisch beeinflusst ist.⁶ Laut Grynberg sind die Kinder in ihren Aussagen zuverlässig, weil „dzieci na ogół nie manipulują informacją.“⁷ Die Kinder beschreiben die Sachen um sie herum so, wie sie ihnen erscheinen, wie sie sie sehen, direkt und ohne sie ästhetisch anzupassen (Tippner, S. 57).

Die Menge der Schriftdokumente, der Tagebücher, Autobiographien und nicht zu letzt auch Romane und Erzählungen weist deutlich darauf hin, dass sich Kinder an der Holocaust-Literatur sehr beteiligt haben. Die Texte, mit denen wir uns in diesem Beitrag beschäftigen, sind eine unmittelbare Erfassung dessen, was in den Leben der Kinder geschah. Die Unmittelbarkeit betrifft sowohl die Zeitebene, es gab keinen Abstand von der beschriebenen Realität, als auch die Ebene der Wahrnehmung, die noch nicht durch die weitere Entwicklung und Bildung beeinflusst war. Diese Tatsache zeigt sich sehr stark in dem Stil und der Sprache des Erzählens, die für das Schöpfen der Kinder spezifisch ist.

Anne Frank – Das Tagebuch

Das Tagebuch von Anne Frank gehört zu den bekanntesten Kindertagebüchern, die während des Zweiten Weltkrieges geschrieben wurden. Die Autorin ist ein junges jüdisches

⁵ Riesel, P.: Práce s vlastním traumatem holokaustu. Identita, asimilace, vyrovnávání se současností. In: Čes a slov Psychiat 2011; 107 (1). Str. 47-53. „Als ich klein war, wusste ich, was Hunger, Angst, Krankheit oder Tod ist, ich wusste aber nicht, dass es Hoffnung, Glaube und Sinn gibt und deswegen litt ich und andere Kinder unter verschiedenen Leiden mehr, als die Erwachsenen, die sich an der Hoffnung auf eine Verbesserung festhielten.“ (S.47)

⁶ Vgl. Tippner, A.: Vzpomínka, svědectví a kritika. Henryk Grynberg a šoa. In: Holokaust v české, slovenské a polské literatuře. Ed. Jiří Holý a kolektiv autorů. UK v Praze: Karolinum 2007. S. 60.

⁷ Zitiert nach Tippner, A.: Vzpomínka, svědectví a kritika. Henryk Grynberg a šoa. In: Holokaust v české, slovenské a polské literatuře. Ed. Jiří Holý a kolektiv autorů. UK v Praze: Karolinum 2007. S. 57.



Mädchen, die zwischen den Jahren 1942 und 1944 in ihrem dreizehnten bis fünfzehnten Lebensjahr das Tagebuch schrieb, in der Zeit, als sie sich mit ihrer Familie und weiteren vier Menschen vor dem nazistischen Regime versteckte.

Anne Frank zog in dem Jahre 1935 mit ihren Eltern und ihrer Schwester Margot nach Amsterdam um, um den Repressionen und der Verfolgung zu entgehen, die ihnen in Deutschland drohten. Als sich aber die Situation auch in den Niederlanden verschärfte und die Gefahr bestand, dass die Familie getrennt und in ein Konzentrationslager transportiert wird, entschieden sich die Franks zusammen mit der Familie Van Pels, sich in dem hinteren Trakt des Hauses zu verstecken, wo die Firma von Annes Vater ihren Sitz hatte, um dort den Krieg zu überstehen. Ihr Verstecken endete aber nach zwei Jahren gewaltsam und alle Bewohner des hinteren Hauses wurden von der Polizei zuerst nach Westerbork und später mit dem letzten Transport nach Auschwitz geschickt. Von allen Bewohnern des hinteren Hauses überlebte nur Annes Vater, Anne und ihre Schwester starben in Bergen-Belsen, wohin sie am Ende des Krieges mit einem Evakuierungstransport gebracht wurden. Annes Vater kümmerte sich um die Herausgabe des Tagebuches. Es erschien in einer verkürzten Version im Jahre 1947 und wurde seitdem in mehr als dreißig Sprachen übersetzt sowie als Vorlage für ein Spiel und einen Film verwendet, die das Leben von Anne und ihrer Familie schildern.

Nach dieser kurzen Einleitung in die Umstände und Bedingungen, unter denen das Tagebuch entstanden ist, sowie in das Schicksal, das es nach der ersten Ausgabe in den vierziger Jahren hatte, ist es nötig sich eine Frage zu stellen: Warum ist gerade dieses Tagebuch so berühmt und bekannt geworden?

Der erste Grund ist naheliegend und ganz pragmatisch. Das Tagebuch ist im Jahr 1947, also unmittelbar nach dem Grauen des Zweiten Weltkrieges herausgegeben worden, in der Zeit, die in der deutschen Literatur als „Stunde Null“ benannt wird, in der Zeit, in der sich das ganze Europa mit der Zerstörung aller Werte und Ideale auseinandersetzt und einen neuen Weg sucht. Und in diese Zeit kommt Annes Zeugnis, das authentische Zeugnis eines jungen Mädchens, das im allgemeinsten Sinn des Wortes ein normaler Mensch ist, mit dem man sich leicht identifizieren und in dessen Leiden man sich einfühlen kann. Das Tagebuch von Anne Frank schildert nichts von dem Grauen, das Millionen Juden in den



Konzentrationslagern erlebten. Es schildert keine Folter, kein Verhungern, keine Kälte oder unmenschliche Bedingungen, unter denen andere Menschen zu leben gezwungen waren. Ich bin aber der Meinung, dass gerade die Banalität dessen was Anne und ihre Familie durchgemacht haben, wie sich ihr Leben von einem Tag zu anderem veränderte und welche Konsequenzen es hatte, die Konfrontation dessen, wie es vor und nach dem Eingriff Hitlers Deutschland war und die Absurdität, die darin verhüllt ist, dem Zeugnis von Anne eine große Kraft und Macht gibt, die Menschen zu bewegen.

Der weitere und wichtigere Grund dafür, dass das Tagebuch so berühmt wurde, ist seine literarische Qualität. Als Anne anfängt Tagebuch zu schreiben, es ist nach ihrem Geburtstag, zu dem sie es bekommen hat, ist sie erst dreizehn Jahre alt. Es hat am Anfang die Form eines normalen Tagebuches, aber bald entscheidet sich Anne, dass sie es in Form von Briefen an ihre fiktive Freundin schreiben wird. Der Grund dafür, dass sie sich das Tagebuch überhaupt anfang zu schreiben nennt sie explizit am Anfang ihres Schreibens:

„Nun bin ich bei dem Punkt angelangt, an dem die ganze Tagebuch-Idee angefangen hat: ich habe keine Freundin. Um noch deutlicher zu sein, muss hier eine Erklärung folgen, denn niemand kann verstehen, dass ein Mädchen von dreizehn Jahren allein auf der Welt steht. Das ist auch nicht wahr. Ich habe liebe Eltern und eine Schwester von sechzehn, ich habe alle zusammengezählt, mindestens dreißig Bekannte oder was man Freundinnen nennt. Ich habe einen Haufen Anbeter, die mir alles von den Augen ablesen und sogar, wenn's sein muss, in der Klasse versuchen, mit Hilfe eines zerbrochenen Taschenspiegels einen Schimmer von mir aufzufangen. (...) Nein, es fehlt mir offensichtlich nichts, außer „die“ Freundin.“
(S. 20)

An diesem Ausschnitt sehen wir einige Merkmale, die für das Tagebuch typisch sind. Es ist einerseits das Gefühl der Einsamkeit und Isolation von den anderen, das sich während des Aufenthaltes in dem Hinterhaus noch steigert und erst durch die Annäherung an Peter teilweise durchbrochen wird, und andererseits Annes Selbststilisierung und Selbstpräsentation. Beim Lesen von Annes Tagebuch müssen wir immer in Betracht ziehen, dass wir nicht über die wahre Situation in dem Hinterhaus lesen, obwohl Anne am Anfang verspricht, dass sie über alles offen und aufrichtig reden wird, was ihr auch gelingt, sondern dass das Buch vor allem die Schilderung dessen ist, wie ein heranwachsendes Mädchen seine Umgebung wahrnimmt, wie sie durch seine Augen reflektiert wird und welche Schlussfolgerungen es daraus für sein persönliches Leben aber auch für das Leben allgemein zieht.



In Annes Schreiben dringt dauernd der Prozess des Heranwachsens ein, mit dem viele Fragen, Verwirrung und das Bedürfnis nach einem Menschen, der sie in seiner Situation verstehen würde. Einen wichtigen inhaltlichen Teil ihres Schreibens bilden ihre Eltern und das Bild, dass sie sich von ihnen macht. Das komplizierte Verhältnis zur Mutter, die sie für kein Vorbild hält und mit der sie immer wieder Konflikte hat, ist teilweise durch das herzliche Verhältnis zu ihrem Vater ausgeglichen. Anne ändert jedoch ziemlich schnell ihre Meinungen, was natürlich durch ihr Alter verursacht ist, und so ist ihre Mutter einmal sehr böse und widerlich und dann sind sie wieder beste Freundinnen. Solches Balancieren und Meinungsändern erscheinen in ihrem Tagebuch sehr oft. In diesem Sinne ist ihr Schreiben unzuverlässig, dafür aber in jedem Moment wahrhaftig, weil es immer davon ausgeht, was Anne fühlt und wie sie es wahrnimmt. Max Brod schreibt in seinem Buch Prager Kreis über Kafka und sein kompliziertes Verhältnis zu seinem Vater. Dabei erwähnt er eine wichtige Sache. Nämlich, dass es nicht wichtig ist, ob Kafkas Vater wirklich so ein Despot war, wichtig ist, dass es Kafka so wahrgenommen hat und das hat seine Persönlichkeit geformt. Und ähnlich ist es bei Anne. Im Endeffekt ist nicht wichtig, wie ihre Eltern und das Leben in dem Hinterhaus wirklich waren. Wichtig ist gerade die Perspektive, die die Wirklichkeit bildet, Annes Auffassung der Welt, ihre Einzigartigkeit und ihre Spezifika.

Anne denkt in ihrem Tagebuch nach, ob es die Jugendlichen in solcher Situation leichter als die Erwachsenen haben und sie kommt zu dem Schluss, dass es nicht so ist:

„Ist es denn wahr, dass die Erwachsenen es hier schwerer haben als die Jugend? Nein, bestimmt nicht. Ältere Menschen haben eine Meinung über alles und schwanken nicht mehr, was sie tun sollen oder nicht. Wir, die Jüngeren haben doppelt Mühe unsere Meinungen in einer Zeit behaupten, in der aller Idealismus zerstört und kaputtgemacht wird, in der sich die Menschen von ihrer hässlichsten Seite zeigen, in der Wahrheit, Recht und Gott gezweifelt wird.“ (S.309)

Anne ist sich dessen bewusst, dass sie sich irgendwo an der Grenze befindet. Dass sie noch nicht in die Welt der Erwachsenen gehört, aber dass sie nicht mehr ein kleines Kind ist, das nicht verstehen würde, was um ihn passiert. Wie sie selbst sagt, interessiert sie Politik gar nicht, sie widmet sich ihr jedoch in ihrem Tagebuch regelmäßig, weil sie instinktiv fühlt, dass alles, was um sie geschieht mit ihr verbunden ist. In ihrem Schreiben kommt manchmal die Unsicherheit bei der Verwendung von unbekanntem oder nicht so oft verwendeten Wörtern vor:

„Ferner klagt der Herr über Hexenschuss. Schmerzen zwischen Herz, Niere und Lunge sind ihm auch nicht fremd. Er ist ein echter Hypochonder! (So heißt das doch, oder?)“ (S.46)



Oder an einer anderen Stelle

„Vor einigen Tagen sprachen wir darüber, dass ich noch viel lernen muss. (...) Wir sprachen auch darüber, dass ich über Philosophie, Psychologie und Physiologie (diese Wörter habe ich erst mal nachgeschlagen) tatsächlich nichts weiß.“ (S.50)

Es wurde schon gesagt, dass sich Anne bei ihrem Schreiben stilisiert. Diese Stilisierung läuft aber auch auf der Ebene des Schreibens selbst ab. Es ist offensichtlich, dass sie sich ihrer Ambition Schriftstellerin zu werden bewusst ist, und dass sie auf das entsprechende Niveau ihres Schreibens achtet. So lesen wir folgende Entschuldigung:

„Ich habe keine Worte dafür, so dankbar und froh bin ich. Und ich muss mich schon bei Dir entschuldigen, Kitty, dass mein Stil heute unter dem sonstigen Niveau liegt. Ich habe einfach aufgeschrieben, was mir eingefallen ist.“ (S. 219)

Ihr Wortschatz ist sehr reich, ihr Stil gut durchdacht, was uns ahnen lässt, dass die Autorin genug Zeit hatte die Sachen, in ihrer Breite zu schildern. Sie kehrt auch oft zu den älteren Eintragungen zurück und überdenkt sie anhand neuer Erkenntnisse und aus einer neuen Perspektive.

Anne ist bei der Arbeit an ihrem Tagebuch konsequent vorgegangen. Neben den Passagen, die rein persönlich sind, erscheinen auch solche, die fast journalistisch wirken. Anne beschreibt detailliert, was gerade passiert, wie es in dem Hinterhaus aussieht, die Meinungen der anderen an den Krieg und Politik, aber auch wie viel alle wiegen usw. In diesem Sinne erinnert das Tagebuch eher an eine Collage. Anne ändert den Stil der Eintragungen, so dass sie einmal die Form eines Dialoges haben, ein andermal handelt es sich um die Aufgliederung des Tages. Einmal lässt sie durch ihren Kugelschreiber die anderen Bewohner des Hinterhauses sprechen, ein andermal spricht sie über sich selbst, über das Leben und die anderen Bewohner des Hauses.

Andere Tagebücher – Auswahl

Gehen wir jetzt aber zum letzten Teil des Beitrags über, der sich mit dem Vergleich des Tagebuches von Anne Frank und den vier ausgewählten Ausschnitten von anderen Kindertagebüchern von vier jüdische Mädchen beschäftigen wird. Die Mädchen waren ungefähr in dem gleichen Alter wie Anne, als sie ihre Tagebücher schrieben.



Es sind dies Helga Weissová-Hošková, die mit ihrem Tagebuch im Alter von 12 Jahren anfang, Jana Heschelsová, die auch zwölf war, dann die vierzehnjährige Charlotta Verešová und schließlich die fünfzehnjährige Mary Bergová. Die Ausschnitte aus allen Tagebüchern wurden in einer Anthologie mit dem Titel *Holokaust a válka očima dětí (Holocaust und der Krieg durch den Augen der Kinder)*⁸ herausgegeben, die von Laurel Holliday zusammengestellt wurde. Bevor wir aber zur Analyse an sich übergehen, ist es wichtig kurz die Kinder und deren Schicksale vorzustellen.

Helga Weissová-Hošková wurde im Jahre 1929 in der Tschechoslowakei geboren. 1941 wurde sie mit ihren Eltern nach Theresienstadt deportiert, wo sie bis 1944 blieb, bis sie mit ihrer Mutter nach Auschwitz deportiert wurde. Die Befreiung erlebte sie in dem KZ Mauthausen. Ihr Tagebuch schrieb sie mit Unterbrechungen während des ganzen Krieges. Ausschnitte wurden auch in dem Buch *Deníky dětí (Tagebücher der Kinder, 1961)* und Englisch in dem Buch *Theresienstadt (1965)* publiziert.

Jana Heschelsová stammte aus Polen und wurde 1931 geboren. Ihr Tagebuch entstand 1941 anhand den vorherigen Notizen und wurde in Polen schon im Jahre 1946 unter dem Titel *Oczyma dwunastoletniej dziewczynki* herausgegeben.

Charlotta Verešová wurde im Jahre 1928 in der Tschechoslowakei geboren. Als sie vierzehn Jahre alt war, wurde sie alleine nach Theresienstadt deportiert. Sie überlebte den Krieg, der nichtdatierte Ausschnitt aus ihrem Tagebuch wurde auch in dem Buch *Theresienstadt* publiziert.

Mary Bergová war eine amerikanische Bürgerin, aber als der Zweite Weltkrieg anfang, lebte sie mit ihren Eltern in Polen. Das Tagebuch schrieb sie seit ihrem fünfzehnten Geburtstag. Im Jahre 1940 lebte sie in dem Warschauer Ghetto was auch ihr Tagebuch beschreibt. Das wurde im Jahre 1945 unter dem Titel *Warsaw Ghetto: A Diary in Amerika* herausgegeben.

Eva Lezzi schreibt in ihrem schon erwähnten Buch, dass man die Lebensumstände der Kinder nicht verallgemeinern kann, weil sie sich nach dem Alter, dem Konzentrationslager, wo das Kind war und ob es dort mit seinen Eltern war oder nicht usw., unterscheiden. Diese

⁸ *Holocaust a válka očima dětí. (Utajené deníky)*. Uspoř. Laurel Hollidayová. Prostor 1997.



These wird auch in den Kindertagebüchern bestätigt. Und an dem Vergleich mit dem Tagebuch von Anne Frank ist dies deutlich zu sehen.

Die vier Ausschnitte aus den Tagebüchern nähern sich in ihrem Erzählen der Realität des Holocaust, so wie wir sie kennen, viel mehr als das von Anne Frank. Drei der Mädchen sammeln ihre Notizen in einem Konzentrationslager, eine von ihnen in einem Ghetto. Während Anne Ereignisse beschreibt, die sie nur aus Erzählungen kennt, sind die anderen Mädchen ihnen unmittelbar ausgesetzt. Agota Kristof, eine schweizerische Schriftstellerin ungarischer Herkunft, sagt in einem Interview zu ihrem Buch *Das Große Heft*⁹, das auch aus der Perspektive eines Kindes geschrieben ist: „Die Notizen haben die Kinder gemacht. Sie mussten doch einfach schreiben. Sie kennen keine Wörter, die Emotionen ausdrücken.“ Und das passt sehr gut zu den Ausschnitten, mit denen wir uns beschäftigen. Ihr Stil ist direkter, sachlicher als der von Anne Frank. All die Brutalität und die Schwierigkeiten der Welt sind mit einer einfachen beschreibenden Sprache wiedergegeben. Die Syntax ist auch einfach, die Satzverbindungen sind nicht sehr kompliziert. Helga Weissová-Hošková z.B. schreibt¹⁰:

„Das ist kein Heim mehr, das ist ein wahres Krankenhaus. Jeder hält sich von uns fern, die Hälfte des L410 ist krank. Die Thermometer sinken nicht von den 40 Grad. Die Zahl der Kranken wird jeden Tag größer. Das Krankenhaus reicht nicht aus. Die Zimmer sind voll von den Kranken und der Arzt weiß sich nicht zu helfen. Ich fühle mich nicht gut!“ (S. 92)

Die Notizen haben eher eine Form eines Berichtes, sie sind ohne Sentiment und knapp.

Eine Ausnahme bilden die Notizen von, in der Zeit schon fünfzehnjährigen, Mary Bergová. Ihre Eintragungen sind länger, voller und detaillierter. Auch Mary beschreibt aber eher die äußeren Umstände, wie es im Ghetto aussieht und wie das Leben dort ist, als dass sie ihre Gefühle und ihr Nachdenken reflektierte, so wie das Anne Frank macht. Bei Mary lesen wir z.B.:

„Gestern Nacht sind weitere 60 Menschen hingerichtet worden. Es waren Mitglieder des geheimen Widerstandes, meistens wohlhabende Menschen, die die geheimen Zeitschriften finanziert haben. Es wurden auch viele Drucker getötet, die unter Verdacht standen, dass sie geholfen haben die illegalen Zeitschriften zu drucken. Es waren wieder einmal viele Leichen in den Straßen.“ (S.205)

Ähnlich wie Anne über ihre Eltern geschrieben hat, spielen auch bei den anderen Mädchen die Eltern eine wichtige Rolle. Während aber Anne ihre Eltern eher kritisch

⁹ Ein Teil des Interviews wurde in dem Nachwort zu der tschechischen Übersetzung Kristofs Werks *Das große Heft* publiziert.

¹⁰ Alle Zitationen wurden ins Deutsche von der Autorin übersetzt.



beurteilt, sehen die anderen Mädchen in ihnen ihre Stütze und ihren Trost. Oft müssen sie die Verantwortung für ihre Eltern übernehmen und sich um sie kümmern. Jana Heseleschová gibt ein rührendes Gespräch mit ihrer sterbenden Mutter wieder, in dem sie sie fragt, warum sie weiter leben soll, wenn sie alleine und einsam sein wird. Warum sollte sie die Qual verlängern? (S. 82). Sie ist in die Situation gestellt, in der sie ihre Mutter schwach und machtlos sieht und sie ist gezwungen die Position des Stärkeren einzunehmen.

In den Notizen der Mädchen erscheinen auch Passagen, wo sie nicht verstehen, was mit ihnen passiert und warum. Charlotta, die einen jüdischen Vater und eine arische Mutter hatte, kann nicht verstehen, warum sie alleine ohne ihre Eltern nach Theresienstadt fahren musste, obwohl ihr Vater auch Jude ist: „*Es ist mir zwar nicht klar, aber man kann nichts machen, es ist halt so dumm veranlasst.*“ (S. 182)

Zusammenfassung

Der Beitrag hat sich den Kindertagebüchern gewidmet, die während des zweiten Weltkrieges entstanden sind. Das Ziel war es zu analysieren, in wie fern die Kinderperspektive spezifisch ist, wie sie die beschriebene Realität modifiziert und wie sie sich in der Sprache, Stilistik und Syntax der Werke äußert. Die Länge des Beitrags hat es nicht ermöglicht in der Analyse alle Merkmale, die das Schaffen der Kinder ausweist, zu betrachten, es werden jedoch die wichtigsten und wesentlichsten Merkmale berücksichtigt, die deutlich zeigen, wie sich die Kinderperspektive und die Art und Weise, wie die Realität geschildert ist, von der Perspektive eines erwachsenen Menschen unterscheidet.

Die Tagebücher wurden zu den besten Freunden der Kinder, die ihnen geholfen haben die grausame Realität der damaligen Zeit zu überstehen. Sie zeigen ihre innerliche Kraft und den starken Willen weiterzuleben. Dieser Beitrag konnte nur kurz und knapp einige von den typischen Merkmalen der Kindertagebücher zeigen.



Literaturverzeichnis

1. Primärliteratur

- a) Franková, Anne.: Deník. Praha: Triáda 2010.
- b) Holocaust a válka očima dětí. (Utajené deníky). Zusammengestellt von Laurel Hollidayová. Prostor 1997.
- c) Améry, J.: Bez viny a bez trestu: Pokus o zvládnutí nezvládnutelného.

2. Sekundärliteratur

- a) Lezzi, Eva.: Zerstörte Kindheit. Literarische Autobiographien zur Shoah. Köln; Weimar; Wien: Böhlau Verlag 2001.
- b) Riesel, Petr.: Práce s vlastním traumatem holokaustu. Identita, asimilace, vyrovnávání se současností. In: Čes a slov Psychiat 2011; 107 (1). Str. 47-53.
- c) Tippner, Anja.: Vzpomínka, svědectví a kritika. Henryk Grynberg a šoa. In: Holocaust v české, slovenské a polské literatuře. Ed. Jiří Holý a kolektiv autorů. UK v Praze: Karolinum 2007. Str. 55-69.
- d) Machonin, Sergej.: Kniha studeného hněvu. In: Kristof A.: Velký sešit. Praha MF 1995. Str. 128-133.